

Rede
von
Maria Krautzberger,
Präsidentin des Umweltbundesamtes,
auf der Veranstaltung
„40 Jahre Umweltbundesamt“
am 2. Juli 2014
in Berlin

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Frau Ministerin Hendricks,
sehr geehrte Frau Staatssekretärin Keding,
sehr geehrter Herr Troge,
liebe Gäste,

ich freue mich, dass Sie heute Abend hier sind!

Das ist ein wichtiger Tag für das UBA. Auch deshalb habe ich heute Morgen mal das UBA im Netz gesucht. Und soll ich Ihnen etwas sagen? Mit mir waren ca. 6,2 Millionen Sucher nach dem UBA unterwegs. Das hat mich schon beeindruckt!

Viele orientieren sich heute vor allem und zuerst im Internet. Die 6,2 Millionen Treffer beim UBA zeigen, dass sie beim UBA Antworten auf ihre Fragen zum Umweltschutz suchen. Und vielen können wir auch eine Antwort geben.

Unser Geschäft ist die Umweltbeobachtung und -bewertung, die wissenschaftliche Beratung.

Wir setzen Gesetze um und wir informieren die Öffentlichkeit über Umweltthemen. Wir sind Wegweiser für Politik und Öffentlichkeit seit nunmehr vierzig Jahren.

Was waren die großen Themen der vergangenen 40 Jahre: Frau Ministerin Hendricks ist darauf wunderbar eingegangen; und Frau Staatssekretärin Keding hat die Verbindung zum Bundesland Sachsen-Anhalt beschrieben, die jüngere Geschichte des UBA. Vielen Dank dafür!

Ihre Reden, die UBA-Chronik und die vielen Erzählungen aus den vergangenen Jahren zeigen: Das Umweltbundesamt hat einen sehr guten Job gemacht. Und es ist eine Erfolgsgeschichte! Unsere Umweltgesetze gehören zu den anspruchsvollsten in der Welt. Und daran hat auch das UBA seinen Anteil. Viele Innovationen finden sich im Alltag – ganz einfach: das Recyclingpapier mit dem Blauen Engel, und das schon seit 1982. Auch andere

Produkte – Bodenbeläge, Möbel, Tastaturen, oder neuerdings Rechenzentren – tragen den schönen blauen Engel. Wir sagen: das Premiumzeichen für umweltfreundliche Produkte. Und wir wollen mit ihm noch weitere Innovationen anstoßen.

Chemikalien sind sicherer geworden in den letzten 40 Jahren. Auch dank des unermüdlichen Einsatzes vieler im UBA.

Nicht alle politischen Forderungen konnten umgesetzt werden, aber sehr viele. Natürlich gab es auch Niederlagen, zum Beispiel beim Umweltgesetzbuch oder im vorsorgenden Bodenschutz – das waren immer auch Niederlagen der Umweltpolitik.

Wo steht das UBA heute: Was ist heute, 2014, anders als 1974?

1974 war die Fußball-WM in Deutschland. Und Deutschland ist Weltmeister geworden. Heute

wissen wir noch nicht, ob es dieses Mal klappt,
wir hoffen aber noch...

Und das Internet: Das gab es 1974 noch nicht.
Und damit auch nicht diese ungeheure
Informationsflut. Noch 1990 sagte der
ehemalige Telekom-Chef Ron Sommer: „Das
Internet ist eine Spielerei für Computerfreaks,
wir sehen darin keine Zukunft“.

Umwelthemen sind heute global vernetzt:
Ohne IT sind Umweltforschung und
Umweltschutz undenkbar. Die
„Megathemen“ der Zukunft zeichnen sich alle
durch kolossale Datenmengen aus.

Der Klimaschutz steht seit Jahren ganz oben
auf der umweltpolitischen Agenda - und er ist
wichtiger denn je.

Beim Klimaschutz wird es vor allem um die
Verteilung der noch möglichen
Treibhausgasemissionen gehen: In 35 Jahren
sollen in Deutschland nur noch rund 60

Millionen Tonnen CO₂-Emissionen möglich sein:
Das sind 95 Prozent weniger als 1990. Eine spannende Frage ist: Wer wird wie viel dieser Emissionsmenge für sich in Anspruch nehmen können? Die energieintensive Industrie, der Verkehr, die Haushalte, das Gewerbe und der Dienstleistungssektor.

Das UBA hat dafür Szenarien entwickelt mit der Überschrift „Treibhausgasneutrales Deutschland 2050“. Damit zeigt das UBA, wie es möglich ist, selbst für ein Industrieland bis zum Jahr 2050 die Treibhausgase bis zu 95 Prozent zu reduzieren. Und die Stromversorgung auf 100 Prozent erneuerbare Energie umzustellen. Es geht also. Und zwar bei gleichem Lebensstil und gleichem Konsumverhalten wie heute – und ohne Verzicht!

Diese Prognose macht Mut. Und wir müssen noch weiter gehen. Die Studie betrachtet nur Deutschland allein. Allein wird Deutschland das

Problem nicht lösen. Die anderen europäischen Länder, alle Staaten der Welt müssen mitmachen. Aufgabe des UBA muss es daher sein, auch hier Handlungsvorschläge zu machen.

Der Umgang mit den Ressourcen in der Welt hat die gleiche Dimension. Die Schonung und der Schutz unserer natürlichen Ressourcen ist auch im Zusammenhang mit dem Klimaschutz ein ganz wichtiger Baustein.

Das 21. Jahrhundert wird die Frage beantworten müssen: Wie gehen wir mit unseren endlichen Ressourcen um? Ich möchte Ihnen ein Beispiel geben, an dem klar wird, wie das eine mit dem anderen zusammen hängt: Wir errichten Windkraftanlagen, um aus der fossilen Energie und der Kernenergie auszusteigen. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist: Dafür brauchen wir Neodym.

Neodym gehört zu den Metallen der seltenen Erden. In Verbindung mit Eisen und Bor ist Neodym einer der stärksten Magneten. Mit dieser Eigenschaft wird es zum Beispiel in Festplatten eingesetzt. Aber auch in Windrädern, und zwar in großem Umfang.

Bei der Gewinnung von Neodym wird zudem die Umwelt so stark geschädigt, dass die in den Abbauregionen lebenden Menschen großen gesundheitlichen Risiken ausgesetzt sind. Wir als UBA müssen daher die Frage beantworten: Wie können wir mit Windenergie die Treibhausgase deutlich verringern, und zugleich verantwortungsvoll mit unseren natürlichen Ressourcen umgehen?

Und noch ein anderes Beispiel: Beim Bauen werden oft energieintensive Produkte eingesetzt. Sie bestehen meist aus Metallen oder werden aus Erdöl oder Industriemineralien gewonnen. Oder enthalten mineralische Produkte wie Kies, Sand und Steine. Dabei ist

Holz häufig eine hochwertige Alternative. Ein nachwachsender Rohstoff zudem, der sich auch hervorragend recyceln lässt. Die Potenziale von Holz als wertvoller Rohstoff und damit die Minderungspotentiale für Treibhausgase sind noch lange nicht ausgeschöpft.

Die Gesellschaft fordert von der Politik, dass jeder gesund leben kann. Wir sind mehrheitlich keine Altruisten. Man schaut schon danach, welchen individuellen Nutzen Veränderungen haben. Deshalb bleibt der gesundheitliche Umweltschutz in Zukunft zentral.

Im Netz findet sich zu den Schlagworten „Umwelt und Gesundheit“ ganz oben das Aktionsprogramm Umwelt- und Gesundheit, kurz APUG. Ein Programm des Bundesumweltministeriums, des Bundesgesundheitsministeriums und des Bundeslandwirtschaftsministeriums – unter Mitwirkung vieler anderer Institutionen. Beim

UBA als der Geschäftsstelle fließt alles zusammen.

Umwelt und Gesundheit war und ist immer Kernthema des UBA. Das überrascht nicht, schließlich wurde das Amt gegründet, um Gesundheitsgefährdungen durch Schadstoffe in der Umwelt zu erforschen. Und Abhilfe zu schaffen. Das wird auch in Zukunft so bleiben!

Die durchschnittliche Lebenserwartung der Bevölkerung in Deutschland ist in den letzten 40 Jahren um gut 10 Jahre gestiegen. Viele Krankheiten, die früher lebensbedrohlich waren, sind es heute nicht mehr. Heute gibt es jedoch andere Gesundheitsprobleme, für deren Anstieg Umwelteinflüsse sehr wohl verantwortlich sind: Dazu gehören Allergien, bestimmte Krebsformen oder Herz-Kreislaufkrankungen. Die Wissenschaft geht davon aus, dass diese Krankheiten vermutlich noch zunehmen werden.

Eine intakte Umwelt war und bleibt die wesentliche Voraussetzung für gesunde Menschen. Umweltpolitik ist daher zu Recht vorsorgender Gesundheitsschutz.

Wie die Welt in 40 Jahren aussehen wird, wissen wir nicht. Klar ist aber, dass die Menschen auch in Zukunft produzieren, konsumieren, wohnen oder auch reisen wollen. Diese Grundbedürfnisse wollen wir sicherstellen. Ohne unsere Lebensgrundlagen zu gefährden. Der Schutz der Gesundheit wird immer die argumentative Basis, unsere ethische Grundlage für alle wichtigen Entscheidungen sein. Wir können nicht hinnehmen, dass Verkehrsemissionen, Gewässerqualität, Energieerzeugung oder Produkte des täglichen Gebrauchs zu Umweltbelastungen führen. Und damit den Menschen Einbußen an Lebenszeit und Lebensqualität kosten. Unsere Zukunftsvision bleibt, dass die von der WHO und anderen wissenschaftlichen Institutionen empfohlenen

„Leitplanken“, also die Grenzwerte national und international eingehalten werden.

Das alte Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit bedarf deshalb einer Neuausrichtung und einer Schärfung: Es sollte auf jeden Fall ein Forschungsprogramm Umwelt und Gesundheit geben und eine kontinuierliche Erhebung der relevanten Gesundheitsdaten. Selbstverständlich gehört auch immer die breite Information der Öffentlichkeit dazu. Diese war und ist eine Kernaufgabe des UBA.

Dabei betrachtet das UBA schon lange nicht nur allein nationale Umweltfragen. Die europäische und internationale Dimension ist ein wesentlicher Teil unserer Arbeiten. Sie alle wissen, dass schon heute der größte Teil der Gesetze und Verordnungen aus Brüssel kommt. Bei allen großen Umweltproblemen, stellt sich darüber hinaus sofort der globale, der internationale, der weltweite Zusammenhang.

Das ist die grundlegende Herausforderung der kommenden Jahre.

Es kommt entscheidend darauf an, das UBA künftig noch besser international zu vernetzen.

Wir wollen bei der fachlichen Diskussion präsent sein. Und Einfluss nehmen auf Konventionen, auf Gesetzgebungsvorhaben.

Wir wollen die Aufklärung über Umweltprobleme international voranbringen.

Das UBA könnte noch mehr tun:

In Deutschland gilt das Amt als Ideenschmiede für die bundesdeutsche Umweltpolitik. Nicht nur Regierungen, auch die Opposition, die Verbände oder Initiativen holen sich hier gerne Rat.

Das UBA ist auch ein Think Tank. Aber nicht nur: Das Amt ist gut „geerdet“, schon wegen der vielfältigen Vollzugsaufgaben und der breiten Öffentlichkeitsarbeit. Diese Kettenkompetenz, von der Forschung über die

Beratung bis zum Vollzug ist in Europa einzigartig.

Da bietet es sich geradezu an, das UBA zu einer zentralen Ideenschmiede für Europa zu entwickeln. Die Kompetenz dafür hat das UBA ganz sicher. Die Ressourcen und den politischen Auftrag dafür braucht es noch an vielen Stellen.

Wir wollen führend sein, wenn es darum geht, europäische Umweltpolitik zu gestalten. Es liegt bei der Politik, den Weg in diese Internationalität zu fordern, aber auch zu fördern. Das UBA kann die internationale Umweltpolitik mit den anspruchsvollen Standards begleiten, die der deutschen Umweltpolitik schon heute weltweit einen herausragenden Ruf verschafft haben.

Ich bin davon überzeugt: Das ist eine kluge, eine nachhaltige und eine weitreichende Strategie.

Das UBA ist bereit, sich auf diesen Weg zu
begeben. Frau Ministerin: Hic rosa, hic salta.
Hier ist die Rose, hier tanze!